

DIE AUGENZEUGIN

„Mensch Henni!“

Vergangenen Mittwoch, Amtsgericht Niebüll: Das ehemalige Haus von Rio Reiser („König von Deutschland“) im nordfriesischen Fresenhagen sollte zwangsversteigert werden; Reetdach, 18 Zimmer, Verkehrswert rund 300 000 Euro. Der Saal war relativ voll – doch niemand wollte bieten. Im Publikum saß **Henni Voß, 71**, Reisers langjährige Köchin und Vertraute.

„Ich hatte das am Abend zuvor in der Zeitung gelesen und dachte: Och, da guckst du mal, was da los ist. Rio und ich waren fast 20 Jahre lang Nachbarn. Wir wohnten auf dem Bauernhof nebenan, ich habe oft für die ganze Ton-Steine-Scherben-Truppe gekocht. Als ich am Gericht ankam, sah ich schon die Presse, ansonsten waren da vielleicht ein Dutzend Fans und Leute aus Niebüll. ‚Seid ihr hier, um das zu kaufen?‘, habe ich gefragt. Aber die wollten auch nur gucken. Ja, und um halb zehn ging das dann los. Rios Brüder hatten das Haus vor Jahren verkauft, zuletzt war da eine Jugendhilfeeinrichtung drin. Die



TIM RIEDIGER / NORDPOOL

Rechtspflegerin hat die Forderungen verlesen, dann sollte geboten werden. Aber da ging keine Hand hoch. Eigentlich haben sich alle weiter unterhalten. Die Frau vom Gericht hat noch ein-, zweimal gefragt: ‚Möchte nicht doch jemand bieten? Auch weniger?‘ Aber da kam nichts. Nach einer halben Stunde war alles vorbei. Jetzt soll es wohl im Sommer einen neuen Termin geben. Mich hat das überrascht. Rio hatte so viele Fans, und das Haus war ja seine Wirkungsstätte. Auch die Claudia Roth hat dort mal gewohnt. Neulich habe ich sie mal bei einer Talkshow in Hamburg getroffen. ‚Na, Frau Nachbarin‘, habe ich ge-

sagt. Sie hat mich gleich erkannt: ‚Mensch, Henni!‘ Ich hatte gehofft, dass sich jemand findet, der aus dem Haus vielleicht ein Kulturzentrum macht, für junge Musiker oder so. Da im Saal meinte ich noch: Vielleicht hätte mal einer unseren Ministerpräsidenten fragen sollen, ob der nicht eine Idee hat. Aber da kam gleich: ‚Sag das bloß nicht so laut.‘ Manchmal spazierte ich noch zu Rios Haus. Die Lage ist einmalig, es liegt versteckt am Wald. Dann sehe ich ihn vor mir, wie er barfuß mit seinem Hund zu uns kam, um Eier zu holen. Ich konnte schon aus der Ferne sehen, wie es ihm ging. Er hat mir oft sein Herz ausgeschüttet. Der Fernseh-Rio war eben nicht mein Rio. Am liebsten mochte er meine Bratkartoffeln. Ich habe eine Platte von ihm in einer wunderschönen roten Hülle, darauf steht in goldener Schrift: ‚Für Henni, die beste Köchin der Welt‘. Darauf bin ich schon stolz. Leider habe ich keinen Plattenspieler.“

AUFGEZEICHNET VON ANTJE WINDMANN

Als Fußballfan, der sein Wissen über die Welt nicht allein aus Stadionheften bezieht und dem Politik nicht völlig schnuppe ist, wird es zunehmend schwieriger, sich nicht zu schämen. Ich lebe in ständiger Sorge, ein gelangweilter Öl-Oligarch oder ein vordemokratischer Scheich könnte große Teile des eigenen Herzensvereins kaufen – und dessen Seele gleich mit. Auch die Sponsoren werden in letzter Zeit unangenehmer. Mir wäre es furchtbar peinlich, wenn meine Mannschaft ebenfalls mit dem Namen eines Massenhähnchenherstellers auf der Brust rumrennen müsste wie der SV Wiesenhof Bremen. Aber die Gesetze der Marktwirtschaft haben schon manchen Stolz gebrochen. Geld schießt eben Tore, heißt es, die Räume für Moral werden enger, in dieser Hinsicht ist der Kapitalismus ein ziemlich fieser Möpp, wie man im Rheinland sagt. Und leider bieten sich als Geldgeber bevorzugt jene an, deren Ansehen durchaus Potential nach oben hat.

Mit meiner geliebten Borussia aus Mönchengladbach (Postbank) habe ich es vergleichsweise (noch) gut getroffen. Der gelbe Balken auf der Brust ist zwar ein ästhetisches Verbrechen, weshalb ich seit Jahren kein Trikot mehr gekauft habe, aber wenigstens züchtet die Postbank weder Hähnchen noch annektiert sie Halbinseln. Dafür zahlt sie uns leider auch weit weniger Geld als Gazprom dem FC Schalke 04.

Für Schalke-Fans wird es nun besonders bitter. Sie werden früher oder später wohl ertragen müssen, wie die eigene Mannschaft im Kreml mit Wladimir Putin posiert. Putin hat

das Team eingeladen und Aufsichtsratschef Tönnies, der als Fleischproduzent gerade Schweinemastanlagen in Russland bauen lässt, hat die Einladung angenommen. „Die Mannschaft würde gerne einmal den Kreml sehen und interessiert sich für Moskau“, erklärte Tönnies. Im Vergleich war Walter Ulbrichts „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu bauen“ ein Triumph der Aufrichtigkeit. Man würde dem Schalker Spieler Kevin-Prince Boateng jedenfalls gern die Frage stellen, was ihn am Kreml besonders interessiert. Und warum er in seiner Freizeit bislang statt nach Moskau lieber an den Strand von Dubai geflogen ist. Aber das wäre vielleicht etwas gemein.

„Wir sind Sportsleute und keine Weltpolitiker“, sagt Tönnies noch. Aber heißt das, dass Sportsleute nicht mitbekommen dürfen, was in der Weltpolitik geschieht? Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Wäre ich Präsident von Russland, hätte ich die Mannschaft von Schalke 04 ebenfalls eingeladen, das ist ganz normales Despotenbusiness. In Krisenzeiten braucht man Freunde, auch solche, die sich die Freundschaft rund 16 Millionen Euro pro Jahr kosten lassen. So viel zahlt Gazprom dafür, dass Schalke 04 teurere Stürmer kaufen kann als jene Vereine, die mit Postbank oder Wiesenhof auf dem Trikot herumlaufen. Aber als Fan dieser Mannschaft hätte ich keine Lust, Teil dieses unwürdigen Spiels zu sein. Anstand hat eben seinen Preis. Und der bedeutet zur Not, nicht in der Champions League zu spielen, sondern gegen den FC Erzgebirge Aue (Zweite Liga, Trikotsponsor: Eibestock Elektrowerkzeuge).
Markus Feldenkirchen

TREIBHAUS BERLIN

FC Putin 04

